

Stellungnahme des SMS vom 26. November 2008

Äpfel und Birnen – der Vergleich hinkt

Am 25. November 2008 strahlte das Westschweizer Fernsehen TSR 1 die Sendung „A Bon Entendeur“ aus. Die Sendung befasste sich mit der Qualität des Leitungswassers in der Westschweiz. Nicht unerwartet hat das Leitungswasser in den Analysen von TSR 1 gut abgeschnitten. Dieser Befund verleitete „A Bon Entendeur“ dazu, das Leitungswasser in Bezug auf die Mineralisation mit erhältlichen Mineralwässern in der Schweiz zu vergleichen. Der Verband schweizerischer Mineralquellen und Soft-Drink-Produzenten SMS stellt klar, dass hier Äpfel mit Birnen verglichen werden und verurteilt diese wenig fundierte Berichterstattung.

Der Verband schweizerischer Mineralquellen und Soft-Drink-Produzenten SMS weist mit Nachdruck darauf hin, dass Leitungswasser nicht mit Mineralwasser verglichen werden kann. Mineralwasser ist eine Alternative zu anderen Getränken. Weiter verurteilt der SMS den medialen Versuch, Leitungswasser und Mineralwasser gegeneinander auszuspielen und eine Konkurrenzsituation krampfhaft herbei zu reden.

Folgende Tatsachen bedürfen im Nachgang zur Sendung der Präzisierung:

Mineralwasser: Gesetzlich verankerte Qualität

Mineralwasser muss direkt ab der natürlichen Quelle gewonnen und unbehandelt abgefüllt werden. Sinn dieser Vorschrift ist es, seine Reinheit und Quellfrische bis auf den Tisch des Konsumenten zu garantieren. Der Begriff «Natürliches Mineralwasser» ist durch das Recht streng reglementiert. Das Mineralwasser entspricht somit höchsten Qualitätsansprüchen. Sichtbares Zeichen: Die Produktetikette gibt Auskunft über die Mineralisation und das Ablaufdatum. Diese Tatsache wurde in der Berichterstattung von „A Bon Entendeur“ nicht ein einziges Mal erwähnt.

Leitungswasser: Qualität dank erheblichem Aufwand

Das Leitungswasser in der Schweiz ist unbestritten von guter Qualität. Damit dies so ist, müssen die Wasserversorgungen einen erheblichen Aufwand betreiben. Weil Leitungswasser unter anderem aus Flüssen, Seen und Bächen gewonnen wird, sind Behandlungen mit Chlor, Aktivkohlefiltern, Ozon, Ultraviolett-Licht etc. zum Teil unabdingbar.

Leitungswasserentnahme nur nach Vorspülen

Interessanterweise haben die Produzenten von „A Bon Entendeur“ vor den Entnahmen der Wasserproben für ihre Analysen das Leitungswasser eine Minute lang vorlaufen lassen.

Das Konsumentenmagazin K-Tipp äussert sich zu dieser Praxis des Vorspülens in der Ausgabe Nr. 17 vom 17. Oktober 2007 unter dem Titel „Trinkwasser ab Hahnen – nein danke!“ wie folgt:

„Der Kantonschemiker lässt das Wasser jeweils mehrere Minuten laufen und entnimmt dann die Probe. Meist werden die Armaturen vorher mit einem Bunsenbrenner desinfiziert. Jemand, der unterwegs durstig einen Schluck Wasser vom Hahnen trinkt oder ein Fläschchen abfüllt, macht das natürlich nicht.

Grund für das amtliche Vorgehen aus Sicht der Kontrolleure: Die Kontrollen durch die kantonalen Labors sollen zeigen, ob das Wasser, das durch das Leitungsnetz bis zum Hausanschluss gelangt, qualitativ einwandfrei ist. Bakteriologische Verunreinigungen im hausinternen Leitungsnetz – etwa durch stehendes Wasser bei Tot- oder Stumpfleitungen oder durch Verunreinigungen der Armaturen – werden also bewusst nicht geprüft.

In den EU-Ländern ist das anders – zum Schutz der Konsumenten gilt dort eine realitätsnähere Regelung. Die Proben werden so entnommen wie bei der K-Tipp-Stichprobe: Die Wasserqualität wird also ab Hausanschluss ohne Vorspülen und Desinfektionsmassnahmen unter die Lupe genommen.“

In der aktuellen Ausgabe Nr. 20 vom 26. November 2008 nimmt der K-Tipp unter dem Titel „Ein Glas Keime zum Espresso“ das Thema wieder auf:

„Wenn die Behörden die Wasserqualität messen, wird zuerst der entsprechende Wasserhahn mit einem Bunsenbrenner desinfiziert und das Wasser längere Zeit laufen gelassen.

Wie schon beim Hahnenwasser-Test in öffentlichen WCs von Spitälern, Schulen und Beizen (Ausgabe 17/07) hat der K-Tipp auch jetzt ein anderes Vorgehen gewählt. Die Stichprobe sollte zeigen, wie gut das Wasser wirklich ist, das man den Kunden auftischt.“

Das Resultat dieser aktuellen Untersuchung: Bei einem Drittel der Leitungswasser-Proben wurden zu viele Bakterien gemessen.

Mineralwasser: Konstante und deklarierte Mineralisation

Die Verordnung des Eidgenössischen Departements des Innern über Trink-, Quell- und Mineralwasser definiert im Artikel 12 Absatz 1 die Anforderungen an das Mineralwasser wie folgt: Natürliches Mineralwasser muss sich auszeichnen durch besondere geologische Herkunft, Art und Menge der mineralischen Bestandteile, ursprüngliche Reinheit sowie durch die im Rahmen natürlicher Schwankungen **gleichbleibende** Zusammensetzung und Temperatur.

Der Schweizerische Verein des Gas- und Wasserfachs äussert sich in seiner Studie vom Oktober 2006 über die Mineralstoffe wie folgt: „Mineralwasser hat eine konstante Zusammensetzung von Mineralien, welche auf der Etikette deklariert ist.“ Für das Leitungswasser gilt: „Beim Trinkwasser kann die Zusammensetzung variieren. Meist ist sie den Konsumenten nicht bekannt.“

Untauglicher Versuch

Vor diesem Hintergrund mutet der Versuch von den Machern von „A Bon Entendeur“, Leitungswasser in Bezug auf die Mineralisation mit sechs in der Schweiz erhältlichen Mineralwässern zu vergleichen ziemlich ambitiös an. Es ist auch nicht leicht einzusehen, weshalb „A Bon Entendeur“ derart viel Wert darauf legt, Leitungswasser als Mineralwasser zu sehen. Letztlich nimmt das Leitungswasser derart viele wichtige Funktionen in unserem täglichen Leben wahr, für welche eine tiefe Mineralisation von Vorteil ist – zum Beispiel Waschwasser.

Ernährungsphysiologischer Nutzen von Mineralwasser erwiesen

Mineralwasser ist mehr als nur ein idealer Durstlöscher, denn es trägt auch dazu bei, den Mineralstoffhaushalt des Körpers im Gleichgewicht zu halten. Erfrischend und erst noch kalorienfrei, leistet es einen Beitrag zum körperlichen und geistigen Wohlbefinden. So kann beispielsweise ein Mineralwasser – abhängig von der jeweiligen Kalziumkonzentration – bis zu einem Viertel des täglichen Kalziumbedarfs des Menschen decken. Gleich verhält es sich zum Beispiel auch mit Magnesium, wo bis zu 17% des täglichen Bedarfs nur durch magnesiumhaltiges Mineralwasser gedeckt werden können. Neuste Studien beweisen zudem, dass Sulfate im Mineralwasser keinen negativen Einfluss auf die Kalzium- und Magnesium-Aufnahme haben, wie dies in der Sendung behauptet wurde.

Polemik gegen Mineralwasser nicht gerechtfertigt

Die Angriffe gegen das Mineralwasser sind – wie im vorliegenden Fall – bedauernswert und in keiner Weise gerechtfertigt. Der SMS stellt klar, dass das Leitungswasser und das Mineralwasser ab Quelle nicht verglichen werden können. Beide Wässer haben aber ihre Daseinsberechtigung.